

Spätestens seit dem Inkrafttreten der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO), die nach einer zweijährigen Übergangsfrist am 25. Mai 2018 in der EU und am 20. Juli 2018 im EWR und somit in Liechtenstein unmittelbare Geltung erlangte, werden Internetseiten-Besucher vermehrt mit Einwilligungserklärungen beziehungsweise Informationen über Cookies, sogenannte Cookie-Banner, beglückt.

Doch was ist ein Cookie überhaupt? Was wird wo, von wem und warum gespeichert? An dieser Stelle sollen mehr die technischen Hintergründe und weniger die rechtlichen Voraussetzungen näher beleuchtet werden.

Konkret beschränken wir uns hier auf HTML- bzw. Browser-Cookies. Technisch betrachtet kann ein Webserver eigene Informationen in einer kleinen Textdatei auf dem Computer des Besuchers einer bestimmten Internetseite abspeichern. Die Speicherung erfolgt durch den verwendeten Internet-Browser. Eine solche Textdatei wird allgemein als Cookie bezeichnet. Ein Cookie besteht aus einem Namen und einem Wert sowie mindestens einem Attribut. Ein Attribut kann beispielsweise

## Den Daten auf der Spur Cookies: Das Gedächtnis der Webseiten



RUBEN RHEINBERGER

TECHNIKER, DATENSCHUTZSTELLE

se die Speicherdauer des Cookies sein. Für das Setzen eines Cookies können verschiedene Techniken eingesetzt werden. Ein Webserver kann ein Cookie via HTTP (in der Kopfzeile) oder auch lokal durch ein Skript (Computerprogramm) erzeugen, das sich in der Regel in der

vom Server übermittelten Internetseite befindet.

Die Webseite weiss, was du getan hast

Cookies wurden eingeführt, da HTTP grundsätzlich ein zustandsloses Protokoll ist und für den Webserver der besuchten Internetseite die verschiedenen Seitenaufrufe deshalb stets voneinander unabhängig sind. Sie können daher auch bei ein und demselben Besucher nicht miteinander in Verbindung gebracht werden. Dieser Umstand hätte aber zur Konsequenz, dass beispielsweise bei einem Onlineshop beim Wechsel vom Warenkorb zum Bezahlvorgang die im Warenkorb befindlichen Produkte nicht mehr vorhanden wären. Mit Hilfe eines Cookies ist der Webserver jedoch in der Lage, den Warenkorb einem bestimmten Besucher zuzuordnen als auch den Besucher beim Bezahlvorgang wieder zu identifizieren. Solange das Cookie nicht gelöscht wird oder abläuft, können sogar der Internetbrowser geschlossen und die Bestellung zu einem anderen Zeitpunkt fortgesetzt werden. Das erwähnte Beispiel zeigt, dass es durchaus berechnete (technische) Gründe für den Einsatz von Cookies

gibt. In diesem Zusammenhang wird deshalb von technisch notwendigen Cookies bei Datenschutzerklärungen bzw. Cookie-Bannern gesprochen. Diese Art von Cookies kann in der Regel vom Besucher nicht deaktiviert werden.

### Surfverhalten

Doch weshalb wird nun beim Besuch von Internetseiten in gewissen Fällen eine Einwilligung (Cookies) des Besuchers eingeholt? Wir haben im Beispiel mit dem Onlineshop gesehen, dass der Betreiber einer Internetseite durch das Setzen von Cookies, unter anderem die Identität des Besuchers sowie weitere Informationen über das Kaufverhalten feststellen kann. Somit ist der Betreiber in der Lage, Benutzerprofile über das Surfverhalten innerhalb seiner eigenen Internetseite zu erstellen. Damit das Surfverhalten zudem bereichsübergreifend, das heisst über andere Internetseiten hinweg, verfolgt werden kann, ist der Einsatz von sogenannten Third-Party-Cookies notwendig. Das sind Cookies, die von Dritten im Computer des Besuchers gesetzt werden. Durch die Kombination mit sogenannten Tracking-Komponenten und -Methoden können Dritte somit

umfangreiche Benutzerprofile über Surfgewohnheiten einzelner Personen anlegen.

Die technische Entwicklung macht jedoch auch bei Cookies bzw. den Tracking-Methoden nicht halt. Selbst wenn Cookies mittels Internetbrowser regelmässig gelöscht werden bzw. das Setzen in den Einstellungen unterbunden wird, so schützt dies nicht zwangsläufig vor Tracking. Dennoch lohnt es sich, einen Blick in die entsprechenden Einstellungsmöglichkeiten des Browsers zu werfen, um das Tracking bestmöglich einzugrenzen. Die Verwendung zusätzlicher Massnahmen bzw. alternativer Internetbrowser, wie beispielsweise des Tor-Browsers, kann helfen, den Schutz der Privatsphäre beim täglichen Surfen zu erhöhen.

### Fragen?

Im Rahmen dieser neuen Gastbeitragsreihe widmet sich die liechtensteinische Datenschutzstelle diversen Datenschutzthemen. **Brennt Ihnen eine Frage zum Datenschutz unter den Nägeln, dann schreiben Sie uns an [redaktion@volksblatt.li](mailto:redaktion@volksblatt.li).**

## FORUMSBEITRAG / LESERMEINUNGEN

### Abschussplanung 21/22 Notwendigkeit oder Machbarkeit?

Die Regierung hat Anfang Mai den Abschussplan für das Jagdjahr 2021/2022 genehmigt. Es ist hinlänglich bekannt, dass die Waldverjüngungssituation in vielen Teilen des Landes unverändert kritisch ist. Die gegenwärtige Wilddichte verhindert durch Verbiss- und Schäl-schaden längerfristig eine ausreichende Verjüngung der Wälder insgesamt und der Schutzwälder im Besonderen. Die hohen Wildbestände müssen deshalb dringend reduziert werden. Die Abschusszahlen wurden in den letzten Jahren erhöht, um vor allem den Rotwildbestand zu reduzieren. Einzelnen Jagdgesellschaften ist es aber in der Praxis nicht gelungen, die Zielvorgaben zu erreichen. Die Regierung hat sich nun bei der Festlegung des Abschussplanes 2021/2022 erstmals nicht an den notwendigen Abschüssen orientiert, sondern an der Machbarkeit, das heisst daran, was in der Praxis und vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Rahmenbedingungen von der Jägerschaft geleistet werden könne. Dies wird natürlich nicht genügen, um die Waldverjüngung an den kritischen Stellen sicherzustellen. Die Reduktion der Abschusszahlen und die Bevorzugung der Machbarkeit vor der Notwendigkeit machen deutlich, dass die jetzigen Massnahmen nicht mehr ausreichen. Der Waldeigentümer-Verein spricht sich deshalb wiederholt für die Umsetzung des Massnahmenpakets, insbesondere für die Einführung der staatlichen Wildhut zur Verbesserung der Waldverjüngung aus.

Vorstand des Waldeigentümer-Vereins, Im Mühleholz 1, Vaduz

### Aufklärung Regenbogen vs. Regenbogen

Sehr geehrter Herr Jaquemar, der Regenbogen der LGBTIQ\*-Gemeinschaft unterscheidet sich jeher von demjenigen der Friedensbewegung. Aber die Unterschiede sind für den «Laien» tatsächlich leicht zu übersehen. Erster Unterschied: Anzahl Farbstreifen. Friedensbewegung 7; LGBTIQ\*: 6 (seit 1979, Quelle Wikipedia, <https://de.m.wikipedia.org/wiki/Regenbogenfahne>) Zweiter Unterschied: Abfolge Farbstreifen. Der Regenbogen der LGBTIQ\*-Gemeinschaft wird seit jeher umgedreht dargestellt (Rottöne oben, Blautöne unten).

Dritter Unterschied: Kein Schriftzug (Peace).

Interessierte erfahren unter dem Link auch mehr zur Bedeutung der einzelnen Farbstreifen, was es mit diversen Varianten wie einem siebten Streifen in Schwarz auf sich hat und zur Entstehung allgemein.

Stefan Marxer, Bölsbrunna 6, Eschen

### Zeitgeist Unsere Demokratie ist in Gefahr

Antwort auf den Leserbrief «Corona zum x-ten» von Kurt Gstöhl und den Gastkommentar von Prinz Michael von Liechtenstein im «Volksblatt» («Der Untergang der liberalen Demokratie»):

Ja, so ist es. Beide gut geschrieben und gut analysiert und wohl verstanden.

In fast allen meinen Leserbriefen der letzten Jahre habe ich dasselbe ausgedrückt. Manchmal diplomatisch zwischen den Zeilen, manchmal schon verzweifelt klar, manchmal mit Verbesserungsvorschlägen, und manchmal mit einfachen Vergleichen.

Alles zu Zeitpunkten, an denen noch Veränderungen möglich waren. Nichts hat es genutzt. Es wurde nicht verstanden, von den Verantwortlichen ignoriert.

Ich wiederhole darum, unsere Demokratie ist in Gefahr, die Administration erhält zu viel Macht und ist zu wenig qualifiziert, die Abgeordneten setzen sich nicht durch und für das Volk ein, die Politik veranstaltet Wahlen, ohne zu sagen, was sie vertritt, um dann machen zu können, was sie will. Bis jetzt schaut die gesamte Rechtspflege zu und sichert nicht mal die Grundrechte.

Aktuell werden für fünf Ämter im besten Zentrum in Eile Büros gebaut, aber das Spital am Stadtrand, am Zubringer für Vaduz und Trie-

sen und an der Autobahn (also an falscher ungeeigneter Stelle) wird viel später falsch (chirurgische und internistische Bettenstation, statt ein Krankenhaus der Grundversorgung im Zentrum, zum Beispiel an der Lettstrasse) erbaut. Von einem Aufbau besserer Gesundheitsstrukturen wird selbst im ausgerufenen medizinischen Notstand mit Grenzschliessung und Berufsverboten usw. nicht einmal gesprochen. Und vieles anderes in Klimapolitik, Verkehrspolitik, Tourismus und mehr. So viele Leserbriefe, die dann eh ignoriert werden, kann man gar nicht schreiben.

Dr. Harald Eckstein, Rätikonstrasse 37, Vaduz

### Coronapandemie Zurück zur Natur

In der Natur leben Menschen, Tiere und Pflanzen im Einklang. Dieser Einklang wird nun empfindlich durch die Massnahmen gestört. Viren gehören auch zur Spezies Tier. Wir sind uns bewusst geworden, wie schön es ist im Wald ohne Maske spazieren zu gehen und so richtig durchatmen, um Sauerstoff zu tanken; wie schön es ist, unsere Mitmenschen zu umarmen, Liebe zu geben und nehmen; wie schön es ist, Kinder miteinander spielen zu sehen ohne jeglicher «Druck» von Aussen.

Nach über ein Jahr wissen wir, dass die Massnahmen mehr körperliche, seelische und existenzzerstörende Schäden verursacht haben als das Virus selbst. Sie hat uns gezeigt, wie Angst geschürt werden kann und wir wissen - oder sollten es wissen - dass Angst ein sehr schlechter Ratgeber ist. «Je grösser die Angst, desto höher die Bereitschaft zum Impfen», oder auch das Erlassen von «naturfremden» Massnahmen. Es wurde und wird uns vermittelt, dass wir mit neuen Mutationen von

Covid-19 rechnen müssen. Aber nie erklärt, dass (alle) Viren mutieren, weil die Natur es so vorgesehen hat. Mit den Mutationen wird die Angst weiter geschürt mit Aussagen wie: «Sie sind noch gefährlicher und tödlicher als Covid-19.» Wir entfernen uns immer mehr von der Natur. Die Natur hat uns mit einem Immunsystem ausgestattet, dessen Aufgabe es ist, alle «Eindringliche» (Viren, Bakterien, Pilze etc.) zu erkennen und zu eliminieren. Anstatt uns aufzuklären, wie wir mit dem Virus leben können, werden un-menschliche Massnahmen erlassen. Was tun wir beim nächsten Virus - egal, wie es heissen mag - das mit Sicherheit kommen wird? Jede Virusepidemie hat traurigerweise ihre Opfer gefordert, und sie wird es in Zukunft auch tun. Wird dann das «Leben» wieder verboten?

Dieser Coronawahnsinn muss aufhören, damit wir wieder ein Leben führen können, wie es die Natur mit uns vorgesehen hat.

Agnes Dentsch, Poliweg 12, Ruggell

### Cru exceptionnel

Eine der Regierungsempfehlungen, die Ausbreitung des Coronavirus zu stoppen, ist das Schmeuzen in die eigene Armbuege; wie wenn es keine «Fazenettli» gäbe. In der Praxis sieht das so aus. Man rotzt in die Armbuege, die etwa mit einem saugfähigen Pullover bekleidet ist, geht zum Einkauf, hängt den Einkaufskorb, oder die Handtasche in den Rotz am Arm hinein und begrüsst auch den nächsten Rotzler nicht per Handschlag, sondern Ellbogen an Ellbogen, die dann diese schleimigen Fäden ziehen. Also, man macht aus den zwei Ellbogen-virensümpfen, eine einträgliche Assemblage. Den «Rotzcuvée» sozusagen. Da war der «Neni» mit seinem Spucknapf sprich der «Schpöztrocka» für den «Schick» (Kautabak) weit fortschrittlicher, was die Hygiene anbelangt. Neulich war ich in einem grossen Laden für Elektronik und Haushaltgeräte in Chur oben, um mir einen akkubetriebenen Handstaubsauger anzuschaffen. Leider waren aber alle nicht aufgeladen, sodass ich deren Saugleistung nicht testen konnte. Der Verkäufer erklärte mir allen Ernstes, dass «coronabedingt» nur ganz bestimmte Modelle aufgeladen sein dürften. Ich habe ihn nicht nach dem Warum gefragt, denn ich weiss, seine Begründung hätte mich wahnsinnig werden lassen, ich hätte durchgedreht und man hätte mir einen FFE (Fürsorglicher Freiheitsentzug) verpasst und es wäre mir ergangen wie einst dem Bundesrat Adolf Ogi.

Der Sage nach hat man ihm bei einem Besuch des Kanton St. Gallen voller Stolz auch die fortschrittliche Psychiatrie (früher Narrenhaus) in Pfäfers gezeigt. Brauchbare Eindrücke wolle er mit nach Bern zu seinen Kollegen ins Bundeshaus tragen, baten ihn dabei die St. Galler Regierungsräte. Dann beim Direktor der Psychiatrie stellte er sich vor mit: «Ich bin der Bundesrat Ogi vo Bern.» Worauf ihm der Direktor barsch erwiderte: «Das treiben wir dir hier oben aber schon noch gründlich aus.» Und wenn ich dort gesagt hätte, ich bin ein Coronaleugner, wäre es mir ergangen wie dem berühmten Kandersteger, oder gar noch minder?

Jo Schädler, Eschnerstrasse 64, Barend

### Besser als nichts

Nach über einem Jahr des Maskentragens bin ich, ich gebe es zu, so wenig vom Nutzen der Masken überzeugt wie zu Beginn der Coronapandemie. Ab und zu versuche ich, mich im Internet schlau zu machen. Die Quintessenz lautet nach wie vor: Masken können einen selber, vor allem aber andere schützen. Und: Masken tragen ist besser als gar kein Schutz. Genauer gehts scheinbar nicht. Nun, besser als nichts. Das ist sauwenig. Gut, mein Nachbar klagte vor zehn Tagen über seine überbordenden Zahlungslasten. Ich habe ihm daraufhin fünf Franken geschenkt. Woraufhin er abwinkte, was soll ich damit, das löst mein Problem nicht. Stimmt, sag ich. Aber ... Es ist doch besser als nichts?

Norman Wille, Auring 9, Vaduz

### Beizen?

«Beizen offen» titelt das «Vaterland» in seiner Schlagzeile vom Mittwoch. Liebe Frau Desirée Vogt vom «Liechtensteiner Vaterland», wir Wirte führen in Liechtenstein unterschiedlichste Betriebe. So etwa Restaurants, Dorfwirtschaften, Cafes, Nachtlokale, Bars, Hotels und Berggasthäuser. Aber ich verwehre mich gegen den abwertenden Begriff «Beiz». Danke dem «Volksblatt». Dort verstand man es, denselben Sachverhalt, «Öffnung der Gasthäuser am Pfingstmontag», mit dem Begriff «Lokale» kundzutun.

Werner Schädler, Matustrasse 4, Triesenberg

### Der Untergang der liberalen Demokratie

«Übergrösse staatliche Verwaltungen, hohe Steuern, massive Verschuldung, politische Polarisierung und soziale Krisen sind in ganz Westeuropa und Nordamerika zur Norm geworden. Doch es ist höchste Zeit, dass sich Politiker und Bürger mit den Lektionen der Geschichte auseinandersetzen. Nur dann könnte der Westen vermeiden, denselben Weg wie Rom und andere gefallene Imperien einzuschlagen.» Ein Gastkommentar von Prinz Michael.

Sowohl die Biden-Administration als auch die Europäische Union haben beispiellose Ausgabenprogramme angekündigt. 1,9 Billionen Dollar bezweckend, um Covid-19 zu bekämpfen und die grüne Wirtschaft anzukurbeln. US-Präsident Joe Biden dring diese Woche noch weiter und kündigte weitere Billionen von Ausgaben an. Es gibt kein klares Konzept, wie diese Mittel ausgegeben oder finanziert werden sollen. Aber diese Art von Ausgaben könnte als Vorwand für eine starke Intervention in Washington dienen. Es scheint, dass die Regierungen auf beiden Seiten des Atlantiks die Pandemie und die grüne Wirtschaft als ideale Vorwände sehen, um weiterhin zu viel Geld auszugeben und die Rolle des Staates und der Verwaltung noch weiter zu vergrössern. Das ist alarmierend, wenn man bedenkt, was in vergangenen Kulturen und Staaten geschah, die zu hohe Ausgaben tätigten und den Wert ihrer Währung herabsetzten. Im alten Rom, in den späten Jahren des Imperiums, hatten innere Unruhen die Handelsrouten gestört und die öffentlichen Verwaltungen zer-



staltung, das heisst das Gelddruck, hat ein noch nie dagewesenes Ausmass erreicht - noch stärker als damals, als die Römer Kupfer mit Silber mischten, um das Volk bei Laune zu halten. Und wie im alten Rom und anderen Imperien werden die aus dieser Strategie resultierenden Verfallenszeichen zukünftige Generationen belasten. Die Bekämpfung von Covid-19 und Umweltschäden sind lobenswerte Anliegen. Aber es gibt keinen transparenten Plan für die Verwendung der Gelder, die jetzt für diese Zwecke vorgesehen sind. Die ständige Gewissheit ist, dass der Einfluss des Staates und die Größe der Verwaltung wachsen werden. Das Streben nach Nachhaltigkeit muss aber nicht nur ökologische, sondern auch ökonomische und soziale Belange einbeziehen. Das ist nicht der Fall und im Wesentlichen wird die Verwaltung und Bürokratie gestärkt. Globales Steuerkartell ist bereits in Sicht. Die Vereinigten Staaten befinden sich in einer ähnlichen Situation wie Europa. Die massiven Ausgaben zu ermöglichen, selbständigen

Der Gastkommentar Prinz Michaels erschien im «Volksblatt» vom 14. Mai.